

## Gespräch über das Antichristliche

Eine der letzten Veröffentlichungen des russischen Religionsphilosophen Wladimir Solowjew ist die »*Kurze Erzählung vom Antichristen*« aus dem Jahr 1900. Und allerdings dürfte der »Antichrist« auch ein eigentümlich russisches Thema genannt werden können. Der deutsche Geist dachte vom Idealismus an über das Kulturchristentum und den religiösen Sozialismus bis in die Gegenwart immer auf eine sukzessive Ausbreitung des Reiches Gottes hinaus. Und von der römischen Kirche, welche ohnehin Weltbeherrschung beansprucht, brauchen wir hier gar nicht zu sprechen. Luther immerhin hatte es noch ganz anders verstanden, aber den urchristlichen Gedanken, dass sich das Sein und der Schein, die Wahrheit und die Lüge, Christus und der Antichrist immer weiter auseinander entwickeln würden, um schließlich auch politisch zu einem entschiedenen Gegensatz werden zu müssen, und zwar so, dass die antichristliche Position am Ende die entschiedene (politische) Übermacht hat, ehe vom Himmel herab das echte Reich Gottes (oder auch zunächst einmal noch Christi) den gesamten Spuk von Grund auf beendet, hat im späteren Westeuropa niemand unter den öffentlich wirkmächtigen Geistern mehr wiederholt. Kierkegaard hätte ihn zu denken vermocht, aber er hatte ein anderes Thema. Allein

bei Dostojewski finden wir ihn ausgesprochen, und Dostojewski wiederum darf als einer der wesentlichen Lehrer Solowjews gelten. Darüber hinaus haben wir gerade von der russischen Seele den Eindruck, dass sie weniger dazu bestimmt ist, Zukunft politisch zu gestalten, als, politische Gegenwart zu ertragen bzw. ihr standzuhalten, und eher sie als die deutsche dürfte es insofern auch sein, welche dem End- oder Antichristen die Stirn bieten wird. Was über diesen im Folgenden zu sagen sein wird, hat insofern auch, von einem Deutschen formuliert, kaum einen praktischen oder kirchenpolitischen, sondern eher einen theoretischen oder den Einzelnen zu einiger Nüchternheit bringenden Wert.

»Der Antichrist« – das klingt mir irgendwie mythologisch, märchenhaft, dramatisierend, und wenn ich gerade die Erzählung von Solowjew betrachte: kein vernünftiger Mensch wird doch solche endzeitlichen Abläufe tatsächlich erwarten; allenfalls biblische Fundamentalisten mögen solche Vorstellungen hegen (und haben sie vielleicht auch schon immer gehegt). Und welche Feststellung mir noch wichtiger wäre: Selbst im Neuen Testament ist, soweit ich weiß, diese Art von Endzeitdenken nur am Rande zu finden. Paulus hat es nicht gekannt oder vertreten, der Vierte Evangelist nicht – und der wirkliche, historisch ermittelbare Jesus doch ebenfalls nicht. Und das, obwohl ja Paulus wie auch Jesus durchaus Endzeit- wie auch Naherwartungsgedanken gehabt haben.

Ich stimme dir zu. Und auch, dass wir im Neuen Testament nicht nur auf einen oder den Antichristen stoßen, sondern dort die Rede von mehreren solchen sein kann, sollte uns vorsichtig machen, was konkretere Vorstellungen anlangt. Wir könnten aber die Sache auch grundsätzlicher fassen, und es könnte der Gedanke – sagen wir einmal: an so etwas wie ein spätzeitliches Antichristentum dann sogar etwas geradezu Unausweichliches haben.

Dann wäre wohl zunächst einmal zu klären, wovon wir überhaupt reden oder was das »Antichristliche« überhaupt sein soll.

Allerdings! Und es wäre hier zunächst einmal ein Irrtum zu korrigieren. Die vulgäre Auffassung kennt ja das griechische Wort »αντί« ausschließlich als »gegen« und nimmt also »anti-christlich« ohne weiteres als »christentums-feindlich«. Das ist aber ursprünglich gar nicht gemeint – jedenfalls nicht im Sinne von: grob oder vorsätzlich christentumsfeindlich. Sondern es ist eher gemeint: der Schein ohne ein Sein; der Ersatz für das Echte (welcher eben doch vortäuscht, das Echte zu sein)! Das griechische »αντί« meint zwar auch »gegen«, aber ursprünglicher noch: »anstelle von« (das strikte »gegen« würde eher »εναντίον« lauten). Wir haben es mit der feinen Verstellung oder Verfehlung zu tun, mit einer, die nicht sogleich durchschaut werden kann und gerade darum nur umso gefährlicher und verführerischer sein muss. Die zu durchschauen es einer besonderen Gewitztheit und Weisheit, vermutlich sogar einer längeren glaubensgedanklichen oder theologischen Erfahrung bedarf oder dessen, was Paulus als das Vermögen bezeichnet, »*die Geister zu unterscheiden*«. Und sagt er nicht sogar, die Christen sollten unter den möglichen Gaben des Geistes Gottes am meisten nach der theologischen Weisheit trachten?

Ich dachte immer, Paulus nennt hier die Liebe!

Ja, das tut er auch schließlich. Dennoch müssen wir bei näherem Hinsehen bemerken: Paulus kann sich

nicht ohne weiteres entscheiden. Und ich wage sogar die Vermutung: Dieses Problem hat unmittelbar etwas mit unserem Thema zu tun. Ich würde das aber an dieser Stelle ungern erörtern. Ich komme lieber auf unsere Frage zurück: Wie können wir wesentlich bestimmen, was das »Antichristliche« ist, und da scheint mir die in den Evangelien berichtete Versuchung Jesu ein geeigneter Schlüssel zu sein! Natürlich wissen wir letztlich gar nicht, mit was Jesus sich da nach seinem Rückzug in die Wüste im Anschluss an seine Taufe und an das Erlebnis dabei, dass ihn die Gottessohnschaft wie eine Art Blitz traf (das griechische Wort für »Tauben«, das wir in diesem Zusammenhang finden, und das für »Blitz« klingen im Übrigen ja zumindest nicht unähnlich: »περιστέρα« und »ἀστραπή«) – mit was sich Jesus da auseinandersetzen gehabt hat. Wir werden uns jedenfalls nicht vorstellen können, dass er das später seinen Jüngern im Einzelnen auseinandergesetzt hat. Dennoch haben es die Späteren – sagen wir einmal: auf gewisse Weise erraten. Und sie hatten Anhaltspunkte dazu durch Verhaltensweisen und Reaktionen, die sie an Jesus auf ihren gemeinsamen Wanderschaften erlebten. Wenn wir einmal annehmen dürfen, dass Jesus in geistlicher Vollmacht Kranke geheilt hat – und ich sehe keinen Grund, es nicht annehmen zu dürfen! – er legt hier doch eine gewisse Zurückhaltung allemal an den Tag! Überhaupt scheinen ihm Wundertaten beinahe unange-

nehm zu sein! Ja, »*das Wunder ist des Glaubens* [vielleicht sollte man lieber sagen: des natürlichen Menschen] *liebstes Kind*« (Goethe), aber Jesus ging es, wie auch nach ihm den Aposteln oder den urtümlichen Christen um den geistlichen Menschen! Und jene Stelle dann auch, als er Petrus als »Satan« bezeichnet – wie muss es einem Gefolgsmann an das Innerste gehen, solcherart zurückgewiesen zu werden! Und wie könnte es des Weiteren anders auch sein, als dass es das Innerste von Jesus selbst angerührt hat! Es tritt offenbar die Versuchung durch Petrus an ihn heran, die für einen »Gottessohn« seiner natürlichen oder volklichen Herkunft so naheliegend sein muss, die aber Jesus von Anfang an überwindet – nämlich die Versuchung, ein Gesandter Gottes gemäß der religiös-politisch geprägten jüdischen Messias-Vorstellung zu sein: machtvolle göttliche Zeichen vollbringend sich an die Spitze einer Bewegung zu setzen, Israel »zu erlösen« (Lk 24,21) und als einen »Leuchtturm« für die gesamte Welt hin-zustellen: Zion hoch über alles zu erheben und die Völker sich vor dem Gott Zions beugen zu lassen (Jes 2,2f.; 45,23f. und öfter). Dieser große und einzige religiös-politische Retter konnte und wollte Jesus nicht sein! Er musste es irgendwie hinnehmen, dass man ihn dafür nahm – und auf diese Weise hörte und sah man zumindest auf ihn – aber in Wahrheit und Wirklichkeit musste er ein Anderer sein! Und weshalb?

Um der Einsicht in die tatsächliche Eingeschränktheit oder Begrenztheit seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten willen? Nein, sondern offenbar um seiner andersartigen Gotteserkenntnis willen! Er hatte Gott Gott bleiben zu lassen! Er hatte als Sohn den Vater erst Vater werden zu lassen! Er hatte ihn nicht durch sich selbst zu ersetzen! Und hatte er Gott, statt ihn zu ersetzen, zu vertreten, so hatte er dies letztlich auch nicht als jemand, der »Prokura« besitzt und Geschäftsentscheidungen mit der Vollmacht eines Inhabers trifft, sondern als jemand, der dem Sinn des Inhabers gerade durch Sichzurückhalten und Aushalten entspricht.

Da befinden wir uns aber auf einem hauchdünnen Grat!

So ist es! Und das ist auch genau das Problem! Jesus selbst befand sich auf ihm, und alle, die sich in seiner Gemeinschaft befinden oder ihm folgen, genauso. Und wenn nun eben er selbst schon Mühe gehabt hat, auf der richtigen Spur gleichsam zu bleiben – wie soll es dann wohl mit allen Späteren sein! Gewiss, sie können nun nicht mehr die Aufgabe des Ersterschließenden haben, sie haben das Urbild (in Jesus) und damit auch einen Anhaltspunkt oder Halt – und dennoch: es bedarf auch für sie eines Geistes, der stark ist; eines sie aufrichtenden, emporhebenden, offensiv machenden, aber auch für den Widerstand ihre Stirnen verhärtenden

(Jes 50,7) und sie insgesamt zum »Fels« machenden Geistes!

Und das im Zusammenhang einer Wahrheit oder Welterschlossenheit, welche nicht anders denn als heikel bezeichnet werden kann!

Wäre es anders, wäre es leicht, wäre es so, dass jeder es Betrachtende unmittelbar zustimmen könnte, dann wäre es wohl auch kaum etwas Großes und Tiefes – kaum etwas Echtes! Sondern wir müssen bereits um der Sache selbst willen in einem ganz besonders hohen Grad mit Anfälligkeit und Verwirrbarkeit rechnen. Wo Christus ist, da ist auch der »Verwirrer«, der »Teufel«, der »Anti-Christus« als eine Art zum Verwecheln ähnlich sehen-der Doppelgänger ganz in der Nähe! Und nun mit diesem Sachverhalt durchaus nicht zu rechnen – wie es gewöhnlich der Fall ist – bedeutet nicht lediglich Naivität, sondern ist auch noch von einer besonderen Fatalität!

Es handelt sich also bei der religiösen Wahrheit von Jesus um etwas Heikles, um etwas Subtiles – aber hat nicht Jesus selbst die »geistlich Armen« selig gepriesen? Mussten nicht für ihn gerade die Pharisäer und spitzfindigen Schriftgelehrten, gerade also die »Theologen« die allemal an dieser Wahrheit Scheitern den sein?

Einerseits: Ja! Aber andererseits: auch das theologisch ungebildete oder »einfache« Volk ist ja gescheitert – hat ihn nicht verstanden, hat ihn (mit) ans Kreuz schließlich gebracht! Die religiöse Wahrheit von Jesus, die seines »Evangeliums« ist äußerst einfach – aber bekanntlich ist gerade das Einfachste auch immer das Schwerste! Ist das »Evangelium« nicht unbedingt für die Philosophen oder für die Gelehrten, so ist es doch auch keinesfalls für das »Man« oder die Menge!

Und wie kommen wir nun weiter?

Indem wir unentwegt differenzieren – und dabei dennoch dem Missverständnis ausgesetzt bleiben!

Das ist ja nicht gerade eine verlockende Aussicht!

Aber was dürfen wir eben Anderes erwarten? Die Vorstellung jedenfalls, Jesus hätte den Menschen eine neue Gottes- und Weltanschauung vermittelt, und gesamte (Kirchen-) Völker würden diese nun gleichsam ohne Schwierigkeit aufnehmen, verinnerlichen und lernen wie einen Katechismus, um sodann dieser Weltanschauung gemäß auch zu leben, würde ja aus dem Evangelium ein Gesetz wieder machen; würde gerade nicht ein Glauben und Sichaussetzen fordern, wie es doch das Evangelium tut. Das Evangelium macht, wie es später und in einer durch und durch christlich zu sein scheinenden Gesellschaft Sören Kierkegaard den Gewissen einzubläuen ver-

suchte, unumgänglich den Menschen zu einem Einzelnen! Zu einem Einzelnen werden, sich ein Gewissen erwerben, zu der Menge oder jedenfalls der Mehrheit in einen Gegensatz kommen, ist sogar alles dasselbe! Und wer das an Jesus nie sah – hat der überhaupt an Jesus irgend etwas gesehen? Hat der überhaupt eine Ahnung, was Christsein bedeutet? Aber es ist natürlich immer viel leichter, sich an einen Katechismus zu halten, als in Wahrheits- und Gewissensernst vertrauend und wagend sich Gott auszusetzen.

Und dann wäre wohl das ersparende und ermäßigende »Antichristliche« bereits etwas, dem sowohl das Volk als auch die Gelehrten im Großen und Ganzen zustimmen könnten?

Vermutlich! Aber auch das »ein Einzelner« oder ein Gewissensmensch Sein hat wiederum seinen »Affenk«. Und dieser sagt mit Stolz etwas der Art wie »Ich bin ein Individualist!« oder »I did it my way!«

Mir scheint, wir sprechen trotzdem noch immer nicht von der Sache, sondern bewegen uns in irgendwelchen Außenbezirken.

Mag sein! Aber je mehr uns in diesem gesamten Zusammenhang klar wird, desto besser!

Nun habe ich schon ein erstes Problem damit, dass Jesus, an dem wir uns hier gerade zu orientieren versuchen (und an dem sich etwa auch Kierkegaard

orientierte), ja gar nicht im strengeren Sinne ein Christ war – seine Religion, welche zweifellos auch nicht eigentlich mehr das Judentum war, würde vielleicht die Religion des Evangeliums, nicht aber Christentum genannt werden können; denn zum Christentum gehört es, zu Jesus ein Verhältnis zu haben, und zwar ein solches, welches ihn irgendwie als einen Befreier oder Erlöser versteht. Ein solches Verhältnis zu sich hatte aber offenbar Jesus selbst nicht!

Ja und Nein! Wir hätten hier vermutlich von einem impliziten Verhältnis zu sprechen; denn Jesus hätte sich, seine Einsicht und die daraus unmittelbar folgende Bestimmung oder Berufung nicht ernst genommen, hätte er sich nicht für einen Außerordentlichen gehalten! Und das Problem, dass gerade der Titel »Christus« = hebräisch »Messias« nicht eigentlich zu ihm passt, ist ein Problem, das ihn mit den späteren Christen verbindet! Wir müssen hier ohnehin mit einer historisch entstandenen und schwer wieder aus der Welt zu bringenden Ungenauigkeit leben. Wir haben im Grunde die Aufgabe, die in Jesus wie auch den späteren Christen lebendige Mentalität zu beschreiben, um sodann deren Ersatz als ihre vermutlich schlimmste Bedrohung begreifen zu können. Und was nun diese Mentalität anbelangt, so werden wir zunächst gewisse substantiell religiöse Unterscheidungen voraussetzen müssen – wie etwa, dass ihr

Gott weder Herren- noch Mutter-, sondern eben Vaterart, oder ihr Mensch weder in der Observanz noch in der Meditation, sondern im Glauben seine eigentümliche Existenz hat. Aber diese Unterscheidungen werden über kurz oder lang einer Feinjustierung und noch und noch einer Abgrenzung gegen die Karikatur oder den »Affen« bedürfen.

Die Christen haben aber doch nicht nur ein Verhältnis zu Jesus als einer Person, sondern zu Kreuzigung und Auferweckung dieser Person! Und ein solches Verhältnis zu sich konnte Jesus nicht einmal implizit haben!

Ich denke, doch! Aber lassen wir es hier ein-mal unerörtert beiseite, welche Notwendigkeit zu der Weiterentwicklung von, um es plakativ auszudrücken, Paulus zu dem Vierten Evangelisten geführt hat.

Wir halten also für jetzt die grobe Abgrenzung gegen Andersreligiöses für schon geschehen oder erledigt?

Ja. Aber auch so müssen wir sehen, dass das hier Ausgeschlossene – wie etwa das Herrentum Gottes oder Gott als die Natur – auch wieder ein Eingeschlossenes ist, und vermutlich kommen wir auf diese Grundunterscheidungen auch je und je wieder zurück.

Aber die Wiedereinführung des Herrngottes oder der Natur als ein Göttliches in das Christentum würden wir

nicht gerade »Antichristentum«, sondern eher »nicht-christlich« nennen.

Doch! Wir werden sie »antichristlich« nennen, sofern sie sich selbst als christlich bezeichnet. Nicht mehr »antichristlich« im strengeren Sinn nennen wir die Behauptung, es käme auf die Religion oder den Glauben, den einer hat, gar nicht an – es sei denn, auch diese Position wollte einer als christlich vertreten. Aber soviel Dummheit wäre dann doch nicht wahrscheinlich bzw. würde etwas zu Offensichtliches sein, um noch eine Verwechslung zwischen Echem und Ersatz möglich zu machen.

Gibt es eigentlich unser »Anstelle-von«-Problem in der Gesetzes- oder in der Naturreligion ebenfalls?

Wohl nicht! Und jedenfalls in dieser Dringlichkeit nicht! Der Naturreligiöse weiß relativ klar zu unterscheiden, was natürlich ist bzw. dem Natürlichen dient und was nicht. Und auch der Gesetzesreligiöse, was gut und geboten ist und was verboten und böse. Mit dem Christentum oder dem Evangelium befinden wir uns aber in der Geistreligion, und mit dem Geist in einer lebendigen Freiheit oder Bewegtheit. Wir nehmen hier nicht einen Standpunkt ein, sondern es ist ein – eben heikler oder fragiler – Spielraum, welchen wir ausfüllen müssen. Wir können hier zu große Zurückhaltung üben, wie können aber auch überspannen. Oder wir

können uns eben angemessen, würdig und anmutig bewegen. Die Zurückhaltung und die Überspannung wiederum können auch kaum merkliche sein, und es kann sein, dass das ungeübte Auge das Fehlen bzw. das Verfehlen der Anmut oder der Würde gar nicht bemerkt. Ja, dass selbst das geübte Auge kaum zu beschreiben vermag, worin gleichsam die gesunde Mitte bestünde – und erst, wo diese lebendig erscheint, ist es auch deutlich! Oder müssten wir bereits wieder sagen: scheint es auch deutlich zu sein? Alles, was jedenfalls tief hinreißend ist, kostbar und selten, ist zugleich auch zerbrechlich, vergänglich und äußerst gefährdet in einer Welt, welche sei es raffiniert sei es grob sei es dummdreist zupackt, sich aneignet, vernutzt. Das Höchste und Tiefste, das hier gedacht werden kann – und sollte etwa das Christliche nicht das Höchste und Tiefste sein, das in der Welt des religiösen Geistes gedacht werden kann? – muss auch ein auf das Äußerste Ausgesetztes sein oder Gewagtes!

Aber es wird ja wohl nicht sein, dass jeder, der sich irgendwie aussetzt, sich auch in der Wahrheit oder in der Gottesgemeinschaft befindet!

Nein, sondern nur, wer es wesentlich tut! Alle Hasen sind Tiere, aber nicht alle Tiere sind Hasen!

Ich möchte aber das Pendel zunächst auch zur entgegengesetzten Seite noch einmal ausschlagen las-

sen. Wir können nämlich nicht lediglich eine Religion des sich nicht Aussetzens denken, sondern genauso auch eine des »Herausgehens« im Sinne eines sich beinahe abgeschnitten Habens von Gott. »*Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!*« So sagt dann mit Aischylos diese Religion. Oder mit dem spätmittelalterlichen Meister Eckhart: »*Ich bitte Gott, dass er mich Gottes quitt machen wolle.*« Und besonders im 19. und 20. Jahrhundert ist diese Richtung ja geradezu Mode gewesen. Es gibt eine Religiosität, für welche Gott ein übermächtiges Gegenüber bedeutet, und umgekehrt eine solche, in welcher er durch den Menschen beinahe absorbiert zu sein scheint. In dem ersten Fall fühlt sich der Mensch abhängig und ausgeliefert, aber zugleich auch geborgen, in dem zweiten unabhängig und frei, aber gerade so auch erhoben – und beides eben als Religion! Tatsächlich muss sich auch die lebendige Religion in dieser Art Spielraum bewegen, und sie darf nicht statisch gleichsam einen Mittelpunkt einzunehmen versuchen; denn dann würde sie nicht mehr lebendig sein können. Aber wie sie sich nun in diesem Spielraum bewegt – mit welcher Kraft, in welchem Gefühl und Bewusstsein, ist am Ende die Frage.

Würde denn das bereits eine Art Antichristentum sein – sagen wir einmal: das für einzig richtig Erklären von einem der beiden Extreme? Das Beharren auf einer

der beiden Einseitigkeiten? Die Behauptung (gleichsam mit Lk 17,21): »*Hier ist es! Oder: da ist es!*«?

Nein, das denke ich nicht! Einseitigkeiten oder Überspanntheiten werden auch immer bemerkt und bald auch wieder geradegerückt. Es würde hier auch auch das Moment des Versuchlichen fehlen. Für mich jedenfalls würde es keine Versuchung bedeuten, Eckhart oder etwa Fichte zu folgen. Ich würde nicht denken können, dass in ihnen etwas strikt Widergöttliches ist. Vielleicht heben sie Gott irgendwie auf in ein praktisches (wohlgemerkt: praktisches!) Selbstbewusstsein des Menschen – wie Fichte gelegentlich sagt: »*Gott ist, was der von ihm Begeisterte tut!*« – aber sie lösen ihn nicht darin auf. Oder umgekehrt Luther vor der unerfüllbaren und den Menschen in seinem Gewissen zermalmenden Forderung des übermächtigen und die Seele dann doch wieder bergenden Gottes: Luther hat ja nicht Unrecht, an Gott dieses zu sehen! Sondern das Antichristliche müsste doch etwas Natur wie Gesetz Gottes oder Wesen wie Bestimmung des Menschen Verkennendes und Verstellendes sein. Und so wiederum verkennend oder verstellend, dass es den Anschein des echt Christlichen noch immer besitzt.

Wir scheinen ja nahe daran zu sein, und ich bin jetzt wirklich gespannt auf den nächsten Schritt.

Der nächste Schritt muss möglicherweise ein wagender Satz sein. Vielleicht ein Satz wie: »Das Antichristliche wird immer behaupten: Der Mensch besitzt einen freien Willen.«

Aber sagt das nicht das echte Christentum auch?

Nein! Sondern wenn dies das Christentum sagt, dann ist es bereits in Verwirrung. Jesus hat gesagt: »*Nicht einmal ein Sperling fällt auf die Erde ohne den Willen des Vaters im Himmel.*« Und Paulus: »*Gott ist es, der in euch beides bewirkt: das Wollen und das Vollbringen.*«

Aber Luther hat doch über die »*Freiheit eines Christenmenschen*« geschrieben!

Und sein ihm selbst wichtigstes Buch »*Über den unfreien Willen*«!

Aber ist der unfreie Wille nicht der dann durch Christus befreite?

Indem er der durch Christus oder Gott nun gebundene ist! – Und sich vor allem als diesen gebundenen nunmehr auch weiß!

Also gibt es gar keine wirkliche christliche Freiheit?

Doch! Aber sie hat nichts mit dem »freien – nämlich wahlfreien – Willen« zu tun, den Luther ein leeres oder nichtssagendes Wort lediglich nennt.

Sondern?

Sie ist die Freudigkeit und Aufgeräumtheit, der Stolz, der Mut und die Gelassenheit des endlich Gott und sein eigenes Wesen nicht nur entdeckt Habenden, sondern an es unauflöslich Gebundenen auch! Wie einer, der »gefreit« hat, ein ehelich = »ehern« Gebundener ist. Oder wie ein »Gefreiter« beim Militär ein mit Rechten und Pflichten Dazugehöriger ist, und nimmt er »freiwillig« oder wahlfrei Reißaus, so wird oder kann das sein Tod sein! Ich denke, dass ein Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer die Sache gut klarmacht. Das Gedicht hat die Überschrift »Ja«:

Als der Herr mit mächt'ger Schwinge  
Durch die neue Schöpfung fuhr,  
Folgt in gedrängtem Ringe  
Geister seiner Flamenspur.

Seine schönsten Engel wallten  
Ihm zu Häupten selig leis,  
Riesenhafte Nachtgestalten  
Schlossen unterhalb den Kreis.

»Eh ich euern Reigen löse«,  
Sprach der Allgewalt'ge nun,  
»Schwöret, Gute, schwöret, Böse,  
Meinen Willen nur zu tun!«

Freudig jubelten die Lichten:  
»Dir zu dienen, sind wir da!«  
Die zerstören, die vernichten,  
Die Dämonen, knirschten: »Ja.«

Die das »Ja« knirschenden Geister sind im Übrigen recht eigentlich die des Gesetzes oder der Gesetzesreligion. Gesetz und freier Wille oder wahlfreie Entscheidung korrespondieren einander: Ich folge »aus freien Stücken« dem Gebot Gottes und werde dafür auf irgendeine Weise belohnt. Oder ich folge ihm »frei« und zurechnungsfähig nicht und werde bestraft. Und nun verleiht man dem Ganzen noch einen christlichen Anstrich und lässt Christus die Strafe bezahlen oder dgl., und schon hat man ein System, das irgendwie christlich aussieht, aber mit dem Evangelium, mit der ursprünglichen Idee von Jesus und seinen nächsten Aposteln nichts mehr zu tun hat, außer dass es einen schlechten und dennoch täuschenden Ersatz für sie darstellt. Man preist jetzt die Freiwilligkeit anstelle der Freiheit, die menschliche Selbstherrlichkeit anstelle der Herrlichkeit Gottes, und wie armselig dieser Knechtssinn im Grunde doch sein muss, lässt sich schon daraus ersehen, dass einem an Gott oder Wesen zuletzt gar nichts liegt. »Wesen« ist einem eine nebelhafte Belanglosigkeit, und Gott ist allein dazu da, einem sein selbstherrliches Leben womöglich noch für die Ewigkeit sicherzustellen. Nichts ist dieser Mentalität fremder, als Gott – und nun wesenhaft oder eigentlich – in sich leben zu haben!

Aber das Gesetz ist doch »heilig und gut«!?

Ja, die Gesetze gemäß ihrer Abzweckung, aber nicht das Gesetz, sofern sich über es gleichsam ein Handel vollzieht!

Wenn es nun also ein Antichristentum der Gesetzesreligion gibt, gibt es dann vielleicht auch eines der Naturreligiosität?

Wir werden es annehmen müssen und können es sogar auch benennen – nämlich nun mit einem weiteren Sprung oder »Satz«: »Das Antichristliche wird das Reich Gottes zur Linken als das Reich Gottes zur Rechten behaupten.«

Was soll das bedeuten?

Nach der von Luther erstmals in die christliche Theologie eingebrachten Unterscheidung gibt es einen eigentlich und hauptsächlich sowie einen uneigentlich oder nebenbei versehenen Herrschaftsbereich Gottes. Es ist also nicht die Rede (wie etwa bei Augustin) von einem Reich Gottes und einem des Teufels, sondern Gott ist der allüberall Waltende so oder so: Er waltet in dem »Reich Gottes« im strengeren Sinn, also dort, wo es um »*Glauben geht und Liebe und Hoffnung*« (1 Kor 13) und »*Gerechtigkeit und Frieden und Freude in dem heiligen Geist*« (Röm 14,17), aber auch in der Natur, unter den Völkern und Menschen, sofern sie einer gedeihlichen, i.w. äußeren Unterstützung und Ordnung bedürfen, um ihr kreatürliches Leben einigermaßen

störungsfrei fristen zu können. Und hier wie dort waltet Gott auch durch Menschen hindurch. Aber beide »Regimente« stehen eben nicht mit gleichem Recht und Gewicht nebeneinander, sondern das eine bildet den Kern und das andere nur eine äußere Hülle, bei dem einen handelt es sich um ein Herzensanliegen von Gott, bei dem anderen nur um eine Unvermeidbarkeit oder Notwendigkeit. (Es versteht sich: wir sprechen so nicht mit »Objektivität« über Gott, sondern gemäß unserem Glauben!) Und gewiss: Ist das Reich Gottes zur Linken von einem echtchristlichen Geist geprägt und durchdrungen, nämlich in Menschen, welche in diesem Reich Ämter und Berufe versehen: umso besser! Aber es ist darauf durchaus nicht zu rechnen und es kann sich auch vollkommen anders verhalten; es ist sogar immer eine gar nicht zu erklärende Ausnahme oder ganz besondere Gnade, wenn eine echtchristliche Kultur irgendwo einen Staat maßgeblich durchherrscht! Und es besteht nun eben auch die Möglichkeit einer Verwirrung. Schon das Unternehmen, die weltliche Ordnung oder den Staat vorsätzlich christlich machen zu wollen, bedeutet eine solche Verwirrung (tatsächlich entstehen »christliche« Staaten nur dann, wenn das Christliche in den Gewissen von vielen oder von maßgeblichen Menschen zu etwas Unausweichlichem wurde). Erst recht haben wir aber eine Verwirrung, wenn die ge-  
deihliche staatliche oder weltliche Ordnung auch

christlicher- oder kirchlicherseits zur sozus. »Chef-sache« erklärt wird. Nein, nicht einmal ausdrücklich erklärt wird, sondern unausdrücklich als eine solche bereits praktiziert. Im gleichen Zuge wird dann die Seelsorge gegenüber dem einzelnen Menschen für »ebenfalls« nicht unwichtig, für vielleicht »genauso« wichtig erklärt, aber auf diese Weise hat sich dennoch bereits der Schwerpunkt verschoben, und ein »Arbeiter im Weinberge Gottes« ist nun über kurz oder lang nicht mehr der, welcher die christlichen Gewissen geistlich mahnt oder tröstet, sondern wer dazu hilft, die Welt besser zu machen.

Aber wo handeln wir denn – oder handeln eben auch nicht – wenn nicht in der Welt?

Das ist nicht die Frage! Sondern die Frage ist: Wo haben wir den Schwerpunkt unseres Handelns? Und weiter dann auch: Wo hat die Kirche, wo haben die Amtsträger der Kirche den Schwerpunkt ihres Handelns? Und nun nicht einmal den Schwerpunkt! Denn es ist, echtchristlich geurteilt, die einzige Aufgabe dieser Amtsträger, sich geistlich um die Gewissen zu kümmern und die Ordnung der Gesellschaft oder der Welt den Politikern bzw. dem durch sie waltenden verborgenen Gott anzuvertrauen! Und auch Politiker, welche Christen sind, stehen da in ihren Sachentschei-

dungen nicht unter der Weisung etwa eines »dienst-vorgesetzten« Pfarrers oder Bischofs!

Eine sich um das Reich Gottes zur Linken also kümmernde Kirche würde eine antichristliche Kirche genannt werden müssen?

Allerdings!

Aber wo wäre hier das Moment der Verführung? Das ist doch leicht zu durchschauen, dass sich eine solche Kirche mit etwas ihr Fremdem beschäftigt! Da wird doch ziemlich bald jeder Christ sagen: Hier stimmt etwas nicht!

Keinesfalls! Hätten wir es allein mit der Alternative »Welt oder Seele« zu tun, so hättest du vielleicht recht. Aber das Sichkümmern um die Welt geschieht ja vorgeblich den Menschen zugute, und so scheint wieder alles in Ordnung, ja, mehr noch, höchst löblich: »Endlich tut einmal die Kirche etwas für die Menschen!«

Und wo ist jetzt der Haken?

Dass sie etwas für das Wohl tut der Menschen, aber nicht für das Heil! Und dass sie in Wahrheit eine Zuständigkeit allein für das Heil hat – wie die Politik für das Wohl! »Für das Wohl«, das ist dasselbe gesagt wie biblisch: »für das Fleisch«, und »für das Heil« dasselbe wie biblisch »für den Geist« oder »die Seele«! Und sind zwar in der Theorie Heil

und Wohl lediglich unterscheidbar, so werden sie in der Praxis sehr schnell in einen – am Ende sogar erbitterten – Gegensatz treten.

Welche Differenzierungen allerdings die Politiker auch nicht unbedingt kennen!

Sie kennen sie nur dann, wenn sie zufällig (oder durch Gottes Gnade) Christen sein sollten. Ansonsten betreiben sie (wissend oder nichtwissend) auf ihre Weise dasselbe Verwirrspiel wie die Repräsentanten der Kirche. Und es ist dann ein geradezu unvermeidbarer Schritt irgendwann, dass sich beide zu gemeinschaftlichem Tun noch verbinden. Nur die Terminologie oder Nomenklatur ist vielleicht noch verschieden.

Zum Beispiel?

Die einen sprechen zum Beispiel eher von »Umwelt« oder »Erde« und die andern von »Schöpfung«. Und um das gleich ein wenig noch zu vertiefen: Das Echtchristliche sagt: Die Schöpfung bzw. *»die Kreatur ist der Vergänglichkeit unterworfen«*, und es unterscheidet diese gegenwärtige vergängliche Schöpfung, welche im Grunde nur in Sehnen und Angst zu existieren vermag (Röm 3,20.22; Joh 16,33), von einer anderen, unvergänglichen, höherwertigen und ursprünglicheren (Kol 1,15), an welcher der Geist dem Geist- und Neugeborenen oder »in Christus Seienden« schon jetzt Anteil gibt (2Kor

5,17; Gal 6,15; Hebr 9,11; Jak 1,18; Offbg. 3,14). Die gegenwärtige oder die gleichsam Natur-Schöpfung ist christlich nicht das in Sorge zu Nehmende geschweige denn zu Verehrende oder zu Liebende (Röm 1,25), und solches zu tun, insofern allemal ein Zeichen der Verkehrung oder der Sünde. Nun bringt man aber eine Rede auf von der »Bewahrung der Schöpfung«, nämlich in Abwandlung eines alttestamentlichen Textes, nach welchem der erste Mensch (noch nicht einmal das erste Menschenpaar) von Gott den Auftrag bekam, den Paradiesgarten, also ein vor-sündliches Stück Erde »zu bebauen und zu bewahren« (Gen 2,15). Aus dem Paradiesgarten ist nun in einer Abwandlung dieses Textes der althebräischen Religion die Schöpfung als ganze oder als solche geworden, eine Schöpfung auch, welche nach jenem Text ausdrücklich unter einem Fluch steht, und der solcherart umformulierte Auftrag wird des Weiteren auch für christlich und praktisch sogar für vordringlich christlich erklärt!

Eine beachtenswerte Bemerkung hat im Übrigen einmal Luther gemacht (in seiner Hebräerbrief-Vorlesung von 1517/18 unter 3,9.12f.): *»wie treffend drückt er sich aus, wenn er sagt 'durch den Betrug der Sünde'. Genauso entsteht doch der Unglaube: Es beginnt damit, dass man am Geschaffenen Freude hat und darüber den Schöpfer ver-*

*gisst, man hängt sich an das Geschöpf wie an etwas Gutes. Jeder Mensch hat den – jedoch falschen – Vorsatz, die Natur zu erkennen. Daraus wird die Gewohnheit, sie zu lieben: damit wird das Herz unzugänglich für das Wort des Schöpfers, der zum Rückzug aus dem Wirkungsbereich des Geschaffenen mahnt. Dem folgt schließlich der Unglaube. Zu Recht also spricht er vom Betrug der Sünde, denn sie täuscht das Gute nur vor und führt dadurch irre.»* Die Erkenntnis der Natur oder der Schöpfung, ihre »Erforschung«, in wissenschaftlich-technokratischer Sprache gesprochen, verbindet den Erforschenden mit der Natur (der Weltnatur nämlich) ohne weiteres in »Liebe« – wobei sogleich die Ambivalenz dieser Seiendheit »Liebe« sich zeigt. Der Erforschende kann nämlich nicht auf Dauer der ehrfürchtig Verharrende bleiben, sondern er wird über kurz oder lang zum technischen Operateur – sei es zu einem gleichsam ärztlich hilfreichen, sei es zu einem wirtschaftlich ausbeutenden. Aber dieser Unterschied, den die »Bewahrer der Schöpfung« gern hochstilisieren, bleibt lediglich ein relativer; das Kind, in diesem Falle die göttliche Wahrheit ist schon lange vorher in den Brunnen gefallen. Der Mensch verkennt Gott, der den Menschen als Geist-Geschöpf oder als Geist-Natur will, und: er hat sich bereits selbst – wissenschaftlich-technisch, wirtschaftlich-politisch organisierend virtuell an die Stelle des allweisen und

allwaltenden Schöpfers gesetzt – die Organisation der Welt gleichsam für etwas viel zu Wichtiges haltend, als dass sie einem unsichtbaren Gott überlassen sein dürfte.

Die »Bewahrung der Schöpfung« wie vermutlich auch die Herstellung von Gerechtigkeit oder Frieden scheint also lediglich etwas Gutes zu sein.

Sie ist – relativ, nämlich im Verhältnis zu ungebremster Ausbeutung oder ungezügelter Selbstsucht – etwas Gutes oder dem Wohl Dienendes, aber sie bleibt – absolut, nämlich im Verhältnis zu dem eigentlich Gesollten – etwas Schlechtes oder eine Verkehrung und dem Heil auf alle Fälle nicht Dienendes bzw. es sogar Verwirrendes.

Fragt sich also nur, was einer für das letztlich Wichtige hält!

Allerdings! Aber das ist eine Frage, die uns hier weiter nichts angeht! Denn es geht uns ausschließlich darum, das Echt- und das Scheinchristliche zu unterscheiden! Dass sich ein Nichtchrist oder ein Weltmensch für unser gesamtes Thema gar nicht erst interessiert bzw. unsere Erörterung für reine Zeitverschwendung nur hält, wo doch »so viel dringendere Aufgaben« warten, dürfte sich wohl von selber verstehen.

Was haben wir also bisher geklärt oder gewonnen? 1. Für das Anti- oder das Scheinchristentum, so haben wir

gesagt, spielt der in Wahrheit gar nicht bestehende »freie Wille« des Menschen bzw. die Verwechslung von Freiheit und freiem Willen eine besondere Rolle. 2. Für das Anti- oder das Scheinchristentum ist am Ende das Regiment Gottes zur Linken wichtiger als das Regiment Gottes zur Rechten geworden. – Oder sollen wir sogar sagen: die Natur wichtiger als der Geist?

Ja, das können wir ohne Weiteres sagen. Und wir könnten genauso auch sagen: Es handelt sich hier um ein als Gottesmenschentum verkleidetes Weltmenschentum. Um Selbstmächtigkeit, welche geistvoll sein möchte. Um eine Verwirrtheit, welche Klarheit beansprucht. Aber wir haben dann auch noch einen Schritt weiter zu gehen und zu sagen: Es handelt sich um eine Verwirrtheit, innerhalb derer ein Nichtchristliches das – womöglich nun eben sogar wahre – Christliche sein will. Es handelt sich – wenn wir denn die von uns als Scheinchristentum benannten Gedanken in sich als christlich bezeichnenden Kirchen auffinden bzw. dort propagiert finden können – um Kirchen, in denen nicht Christus herrscht, sondern – ob personifiziert oder nicht, spielt zuletzt keine Rolle – der »Antichrist« an die Herrschaft gelangt ist.

Wie seinerzeit etwa Luther die Papstkirche als die Kirche des Antichristen meinte ausmachen zu müssen bzw. den Papst selbst als den Antichristen.

Was im Grunde ja nur der äußersten Ernsthaftigkeit seines Anliegens oder der Sache entspricht. Und man hätte in gewisser Weise Luther noch gar nicht entdeckt, wenn man sein geistliches Ringen lediglich auf das Problem der persönlichen Heilsgewissheit bezöge.

War damals die römische Kirche eine Kirche des Antichristen? Ist sie es heute noch immer?

Es kann uns ja gar nicht darum gehen, Etiketten zu verteilen oder aufzukleben. Sondern es kann uns nur darum gehen, die Sachen zu sehen: ob also zum Beispiel in einer Kirche eine – wenn auch noch so verfeinerte – Gesetzesreligion als Christentum gelehrt und praktiziert wird, und das werden wir möglicherweise weitgehend in der römischen Kirche noch bis heute bemerken. Oder ob eine – wenn auch noch so verfeinerte – Natur- oder Welt- oder Zivilisationsfrömmigkeit oder -religiosität praktiziert und gelehrt wird, und das ist offensichtlich insbesondere in den protestantischen Kirchen der Fall.

Müssten wir dann aber nicht, wenn wir echte Protestanten noch sind, zumindest in unserer protestantischen Kirche darauf einmal aufmerksam machen?

Indem wir uns auf den Markt stellen und schreien?

Warum nicht?

Dazu müsste einer vermutlich ein Berufener sein! Aber jeder, der etwas gesehen hat oder weiß, hat ja zumindest, wo er die Gelegenheit oder sogar ein Amt hat, etwas zu sagen. Denn *»wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht«!*

Also keine neue grundlegende Reformation?

Die würde einer doch ohnehin nie vom Zaun brechen können! Außerdem hat bereits die durch Luther ausgelöste Reformation etwas Zwiespältiges an sich. Hat denn etwa Luthers Predigt tatsächlich gezündet? Die Zeit-genossen haben da etwas von »christlicher Freiheit« gehört und haben es – bis auf sehr wenige – in einem ganz anderen Sinne verstanden, als es Luther gemeint hat! Und hat Jesus selbst denn als Prediger – in seinem eigenen Sinn – tatsächlich gewirkt? Haben seine Gedanken gezündet? Oder die von Paulus usw. usw.? Die Welt wird von drei Milliarden angeblichen Christen bevölkert, aber ich möchte nicht wissen, wie viele davon »Söhne Gottes« sind im Sinne von Jesus! Das Gottesmenschentum Jesu ist die höchste religiöse Selbsthabe, die unter der Menschheit überhaupt aufkommen konnte (es soll einmal einer versuchen, das auch nur theoretisch zu überbieten!). Aber je höher es hinauf geht, umso schwindelerregender muss es auch werden – und »schwindelerregend« für den, der den Pfad wirklich mitgeht,

»schwindelerregend« aber zugleich auf die Art, dass nun Schwindler erscheinen, welche das Wahre verwirrt oder eingetrübt haben, bzw. welche es selbst niemals erkannten, sondern sich lediglich gewisser zugkräftiger Parolen bedienen. Wenn wir es ernstnehmen wollen, dass Gott selbst der alles Vollbringende ist, werden wir zwar gemäß unserer (uns von Gott gegebenen) Einsicht auch handeln, uns gebrauchen lassen von ihm, seine Stimme sein – wir werden aber seine (immer nur heimliche) Weltpolitik nicht betreiben. Und es könnte nun sein, dass Gottes gegenwärtige Weltpolitik eine das Projekt oder die Akte »Christentum« schließende ist. Ich sage nicht, dass ich es weiß oder sehe – obgleich mir der Augenschein durchaus dafür sprechen will – aber es könnte so sein! Und dann wäre kaum mehr die Offensive geboten, sondern allenfalls noch die Verschanzung.

Wenn wir nun aber grundsätzlich Gottes »Weltpolitik« wissen nicht können – müssen wir dann nicht so tun, als würde ihr Ziel die Verbreitung des Echtchristlichen sein! Und haben es denn Luther wie auch Jesus etwa anders gehalten?

Einigen wir uns doch darauf, dass so oder so unsere Aufgabe das Lautwerdenlassen des Echtchristlichen sein wird – dessen, was sich jedenfalls uns als das Echtchristliche aufgetan hat. Weiter werden wir ohnehin niemals kommen! Aber meine Vermutung

ist doch, dass wir uns – zumindest gesellschaftlich oder kulturell – nicht in einer Gründer-, sondern in einer Endzeit befinden.

Damit wären wir dann wieder bei Dostojewski ...

... wie zugleich bei der urchristlichen Gedankenwelt! Dass nämlich nach einem vorübergehenden Aufblühen des Christentums – und wollte etwa jemand bezweifeln, dass dieses Aufblühen im Abendland bereits wieder seine Umkehrung erlebt hat – die Geister sich zunehmend zu scheiden beginnen.

Nach einer Blüte folgt aber ja gewöhnlich die Frucht!

Das ist auch nicht zu verneinen! Aber es fragt sich, ob diese Frucht quantitativ oder qualitativ gemessen sein will! Bis in die Gegenwart hat sich die Vorstellung gehalten, dass immer mehr Christentum sich über die Gesellschaft oder sogar über die Erde verbreitet. Aber kann es das Sinnen des Geistes je sein, dass immer mehr von ihm angerührt ist? Oder wird nicht sein Sinnen viel eher es sein, dass seine Kraft wie auch Klarheit noch zunimmt! Und wo nun wohl, wenn nicht in der jeweiligen Seele! Welche Entwicklung können wir denn bemerken, wenn etwa der Genius sich eines Künstlers bemächtigt, eines Malers oder eines Musikers? Sind ihre Werke im Unterschied zum Anfang am Ende besonders leicht zu verstehen? Oder wird es nicht im Gegenteil immer schwerer,

ihnen zu folgen! Denken wir an Bachs »Kunst der Fuge« oder »Das musikalische Opfer« oder an Beethovens späte Quartette, oder nehmen wir die Bilder Cezannes: Diese werden am Ende gleichsam immer kubistischer – aber darum auch einfach? Oder wenn einfach, darum auch leicht zu verstehen? Oder die Entwicklung der Musik oder der Kunst über eine gesamte Epoche – wird in ihrem Verlauf die große Menge immer mehr angezogen werden oder nicht vielmehr immer mehr noch vergrämt? Aber so doch mit dem echt christlichen auch! Es will und wird immer einfacher werden – aber gediegen einfacher! Und das macht die Menge nicht mit! Sie verlangt geradezu den Ersatz, welcher leicht aufgefasst werden kann! Dabei ist die Sache nie leicht gewesen, auch schon in den Anfängen nicht! Und mit der Zeit und mit der Entwicklung und Klärung eben wird es einerseits einfacher werden – schlichter, nicht leichter! – aber andererseits schwieriger auch! Hinzu kommt: Die Sache ist nicht länger mehr neu, sondern alt, gilt damit aber als gesichert, langweilig und uninteressant – man meint wenigstens, dass man sie zu kennt! Und so finden wir auf der einen Seite und als Rückschlag so etwas wie den biblischen (oder besser: biblizistischen) Fundamentalismus, welcher niemals das Schlichte erreicht, weil er beständig Unausgleichbares ausgleichen muss, und auf der anderen Seite diesen hilflosen Liberalismus, der

in seiner unaufgehobenen Weltangst gezwungen wird, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpfe zu ziehen und zuvor sogar die gesamte Welt noch zu retten. Das Echtchristliche demgegenüber wird sich geistlich wie geographisch immer mehr konzentrieren. Das zunehmend vorherrschende Antichristentum wird also ganz von selbst auch ein Endchristentum sein bzw. das echte endzeitliche Christentum wird ein nur noch verschwindend Bemerkbares werden – eben die »kleine Herde«, von welcher das Evangelium spricht und die es auf gewisse Art immer schon war.

Was ist nun aber das praktische Ergebnis unseres Gesprächs? Oder: Wie lebt ein echter Christ in solch einer Endzeit?

Ich denke, auch darauf hat das urchristliche Evangelium schon die Antwort gegeben, nämlich: einerseits »*nüchtern und wachsam*« und andererseits »*getreu bis zum Tod*«.

Das scheint irgendwie wenig zu sein.

Aber wenn es das Angemessene ist, ist es viel, sogar alles!

Solch ein Ergebnis stimmt mich doch traurig. Ich hatte immer die Vorstellung, dass gerade der Gottes- oder Geistesmensch – dass gerade der Christ zugleich auch eine **s t a r k e** Erscheinung in der Welt oder Natur ist.

Ist er ja auch! Aber nicht nach den Maßstäben der Welt oder Natur! Was spielt es schon für eine Rolle, ob er in der Minderheit ist! Das gehört eben zuletzt mit dazu! Er ist innerhalb der Welt und Natur eine genauso starke Erscheinung, wie er dies ist in der Welt des Gesetzes! Jeder Gesetzesmensch muss doch gegenüber dem Evangeliumsmenschen verblassen – die bloße Observanz gegenüber der als eine ewige Urkraft kernfest überquellenden Liebe. Und genauso der erhabene und gelassene Evangeliumsmensch unter all jenen Erdlingen, welche da den »Untergang des Abendlands« sehen oder sogar die gesamte Welt retten müssen. Es bleibt dabei, dass der Gottesmensch viel besser ein Weltmensch ist, als es der Weltmensch zu sein jemals vermag, dessen Identität immer nur irgendwie Krampf ist. Und auch dass das Antichristentum das im Echten christlichen unterschiedene Niedrigkeits- und das Herrlichkeitsleben ineins ziehen muss, ist ja nichts als ein Krampf, eine Behauptung, etwas »Gepushtes«.

Vielleicht noch als letzte die Frage, auch wenn sie nun nicht mehr wichtig sein sollte: Wird es vielleicht doch den Antichristen noch geben?

Schwer zu sagen! Und jedenfalls nicht unbedingt zu verneinen! Allerdings in der Tat auch nicht wichtig! Eine Gestalt, eine Persönlichkeit, die den Schein, den Ersatz auf eine glänzende und vereinnahmende

Art zu verkörpern vermag und dabei nicht einmal unbedingt böswillig, sondern möglicherweise sogar wohlmeinend ist – weshalb nicht? Eine kirchliche Gestalt weiterhin, welche zugleich eine politische ist! Ob nun gerade ein Papst? Vielleicht sogar das! Aber es scheint mir doch sinnlos, darüber spekulieren zu wollen. Wer tatsächlich echtchristlich lebt, wird ohnehin einen Instinkt für den Schein und das Falsche entwickeln, und es bliebe also bei der Anweisung: Sei treu, nüchtern und wachsam!

Dann ist es für dich wohl ebenfalls sinnlos, sich über eine leibhaftige Wiederkunft des echten Christus Gedanken zu machen?

Richtig! Und das Problem liegt hier für mich auch nicht darin, dass ich nicht Phantasie genug hätte, mir die Völkerschlacht von Meggido oder »Harmagedon« vorzustellen oder ein tausendjähriges Reich Christi, sondern dass, was Jesus im Anfang als satanisch zurückgewiesen hatte, am Ende doch noch ins Recht gesetzt würde: ein messianisches Reich nach irgendwie jüdisch-römischem Muster!

Und wie ist dann die frühe Christenheit seinerzeit trotzdem auf dergleichen gekommen? Hatte sie so wenig von Jesus verstanden, dass sie sein Evangelium verkehren und umdrehen konnte?

Zum einen, es hat ja nicht die gesamte frühe Christenheit so gedacht, sondern – sagen wir ein-

mal: der ohnehin jüdisch-apokalyptisch geprägte Teil innerhalb ihrer. Paulus hat offensichtlich zwar mit einem Weltende, aber gleichzeitig mit einem plötzlichen und die Lebenden im Nu verwandelnden Ende. Auch Jesus muss es sich ähnlich vorgestellt haben – blitzartig nämlich. Und vom Vierten Evangelisten brauchen wir erst gar nicht zu reden: er kennt eher nur eine untere und eine obere Welt und denkt in gewisser Weise gar nicht geschichtlich. Was sich allerdings die frühen Christen nicht vorstellen konnten, wäre die unbedingte Verneinung der Aussicht auf eine einstweilen noch vorenthaltene, irgendwann und irgendwo aber Präsenz habende harmonische Welt der auch irgendwie äußerlich sichtbaren oder, mit Paulus zu reden, der »herrlichen« Freiheit der Kinder Gottes. Eine solche Aussicht aber ist nicht gebunden an apokalyptisches Denken oder auch an Bedingungen, wie wir sie mit der uns vertrauten Schöpfung verbinden. Damit wären wir nun aber zugleich bei einem ganz anderen Thema, und wir sollten dies jetzt nicht weiter erörtern.

Jetzt kommt mir noch eine Frage: Was ist überhaupt an dem Echtchristlichen gelegen? Oder was ist mit denen, die es nicht aufzufassen vermögen und nun mit dem Schein- oder Antichristlichen lediglich leben – als Getäuschte leben auch müssen? Die an Gottes Natur sich erfreuten, sie sogar hüteten, ehrten! Und die

auch nach den Maßstäben des Gesetzes und mit Wahlfreiheit anständig, wenn nicht untadelig waren ...

... wie etwa auch Paulus, noch bevor er ein Christ war! – Aber die Antwort ist doch recht einfach! An dem Echtchristlichen liegen echte Freiheit und Seligkeit! Identitätsgewissheit, innerer Frieden oder wie du es nun auch ausdrücken willst! Und wo solches fehlt, da fehlt es eben! Und wo es durch etwas Andres ersetzt ist, welches zugleich doch ein Wertvolles nur vortäuscht, da leben eben die Menschen – auch und gerade die Glaubensmenschen – in Täuschung! Wir können hier nicht anders sprechen als in Tautologien!

Und was ist nun mit all den verwirrten oder verirrtten Christen, von denen wir doch annehmen müssen, dass sie größtenteils gutmeinend waren? Oder was wird mit ihnen einmal an ihrem Ende oder im ewigen Leben?

Wie soll einer das wissen? Bzw. was geht uns das an?

Aber es wäre doch ungerecht, wenn ...

... der vergeltende Gott nicht die hier zu veranschlagenden gleichsam mildernden Umstände berücksichtigen wollte?

Ja, so ähnlich!

Hatten wir denn nicht dem vergeltenden Gott, dem Gott des Gesetzes, dem mit Gehorsam und Lohn

Handel treibenden und überhaupt irgendwie aufrechen-  
nenden Gott Lebewohlsagen müssen?

Ja, das hatten wir wohl.

Dann sollte es für uns auch uninteressant sein, was mit wem »hinterher« ist! Sollen doch meinethalben auch die »Unechten« hinterher noch aufgeklärt und umgeformt werden – darum können wir uns weder theoretisch noch praktisch irgendwie kümmern! Wir und sie leben jetzt, und allein, was jetzt ist, hatte unsere Frage zu sein und sollte unsere Frage auch bleiben! Sagen wir, was zu sagen noch ist, und überlassen wir alles Weitere dem alles wissenden und alles verwaltenden Gott!

Geschrieben am 21. Januar 2020